VORWORT

Automaten, Algorithmen, Drohnen

Die Hilfstruppen des Journalismus – Potentiale, Grenzen, Gefahren. *Von Renate Hackel-de Latour*

Automatisierung hat nur auf den ersten Blick nichts mit Journalismus gemein. Der Begriff provoziert zunehmend Ängste in der Branche: Arbeitsplatzverlust und das Ende journalistischer Standards sind die gängigen Hiobsbotschaften. Auf der anderen Seite setzen Unternehmen auf eine Mischung aus Automatisierung und Spezialisierung, die als Hilfstruppen die klassischen Redaktionen unterstützen sollen. Das sind technische Tools wie „datawrapper" zur Visualisierung von Daten oder „teleocon", ein virtuelles Newsroom-System, mit dem die Arbeit von Redaktionen von PC, Smartphone oder Tablet aus organisiert werden kann. Inhaltliches liefern dagegen Unternehmen wie „tame" oder „retresco". „Tame" sortiert Tweets nach Themen und Hashtags, Benutzerkonten, Relevanz und anderen Kriterien. Zu den Kunden gehören bereits u.a. BBC, „New York Times" oder „Zeit online". Rechnerleistung ersetzt bei „retresco" Journalisten, indem Themen und Begriffe per Algorithmus im Netz zusammengefasst, semantisch ausgewertet und nach den Wünschen der Kunden zusammengestellt werden. Nicht nur regionale und überregionale Medien, sondern auch Parteien und Ministerien nutzen dieses Angebot.

Roboterjournalisten bestehen aus Codes und die werden bereits jetzt in der faktenorientierten Berichterstattung, etwa bei Sport- und Börsennachrichten, eingesetzt. Sie sind konkurrenzlos schnell. Das US-amerikanische Unternehmen „Automated Insights", an dem auch die amerikanische Nachrichtenagentur AP beteiligt ist, braucht pro Bericht 9,5 Sekunden. Nach einer Studie des schwedischen Forschers Christer Clerwall von der Universität Karlstad, der die Wirkung von automatisch und manuell erstellten Texten untersuchte, erkannten die meisten Leser keinen Unterschied, viele der Teilnehmer_innen bewerteten die automatisierte Berichterstattung sogar als objektiver (Clerwall 2014, S. 526). Darum ist es für das Publikum zur Einordnung umso wichtiger, dass Redaktionen automatisiert generierte Texte und Daten transparent machen.

Dr. Renate Hackel-de Latour ist Akademische Direktorin am Studiengang Journalistik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Redakteurin von Communicatio Socialis.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-4 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Doch programmiert werden kann nicht alles. Automaten kennen keine ethischen Grundsätze, können nicht kritisch hinterfragen oder die Daten auf Plausibilität und Richtigkeit prüfen. Gleichwohl sind die Redaktionen verantwortlich für die veröffentlichten Inhalte. Die dargelegte Sachlage spannt den Bogen des Heftschwerpunktes. Den Auftakt macht Alexander Filipović mit seinen Ausführungen zu den ethischen Herausforderungen, die die neuen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten mit sich bringen, gefolgt von Klaus-Dieter Altmeppen, der auf der Grundlage der Verwendungskontexte der digitalen Medientechnologien nach den Veränderungen durch diese Technologien fragt. Zum einen zeigt er, dass digitale Technologien, sofern sie als Werkzeuge des Journalismus definiert werden, durch bestehende Verantwortungsdimensionen abgedeckt werden können, zum anderen aber den Internetkonzernen Verantwortungsstrukturen fehlen.

Auch bei Martina Mahnke spielt die algorithmische Personalisierung eine zentrale Rolle. Ihr Fokus richtet sich dabei jedoch auf eine wechselseitige Algorithmus-Nutzer-Beziehung. Diese theoretische Perspektive geht von einer Gleichstellung von Algorithmus und Nutzer aus, dessen Wirkpotenzial als gleichwertig moduliert wird. Algorithmen und Textautomaten müssen nicht nur anhand ethischer Dimensionen eingeschätzt werden, sondern auch auf rechtlicher Ebene. Ernst Fricke zeigt, dass Vieles noch ungelöst und nicht klar geregelt ist, wie zum Beispiel wer die Urheberrechte an Robotertexten hält. In einem zweiten Beitrag befasst er sich mit rechtliche Aspekten und Problemen des Einsatzes von Drohnen in der journalistischen Produktion. Gerichtliche Entscheidungen, die Leitlinien zur mobilen Zukunft des Journalismus vorgeben könnten, liegen noch nicht vor.

Den Abschluss des Schwerpunktes bildet ein Erfahrungsbericht des Journalisten Marvin Oppong zu Datenjournalismus auf der Basis von Computer-Assisted Reporting (CAR). Offene Datenportale bieten Journalist_innen die Möglichkeit Daten zu systematisieren, einzuordnen, zu analysieren und auch visualisiert darzustellen. Neben den vielen neuen Chancen weist Oppong auch auf das Risiko hin, den Verlockungen von CAR zu erliegen, ohne einzelne Aspekte mit Hilfe klassischer Recherchemittel zu ergänzen.

Literatur

Clerwall, Christer (2014): Enter the Robot. In: Journalism Practice, 8. Jg., H. 5, S. 519-531.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-4 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY